



365 Tage im Jahr ein Leben auf der Straße: Wohnungslose Menschen richten sich ihre Schlafplätze in Hauseingängen, Baustellen und Co. ein – auch im Winter. Da ist das Leben ohne Obdach eine echte Herausforderung. Aber: Vielen Menschen, die obdachlos sind, sieht man trotzdem nicht an, dass sie auf der Straße leben. ■ Foto: dpa

Lokales Thema des Tages:

17. Oktober:
Tag für die
Beseitigung
der Armut

Eine Suppe für Soldaten und Arme

Die Rumfordsuppe, auch Armensuppe genannt, wurde im 18. Jahrhundert von Benjamin Thompson, Graf von Rumford, in München erfunden, um die Soldaten der Armee des bayerischen Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz kostengünstig mit Nahrung zu versorgen.



Nachschlag in der Suppenküche: Das günstige Gericht ist lecker und nahrhaft. ■ Foto: dpa

Das Rezept

„Ich hatte alles verloren“

Eine Geschichte vom Leben auf der Straße: Stolpern, fallen, aufstehen

Von Carolin Cegelski

LIPPSTADT ■ Irgendwann kommt sie – die Wut. „Die Wut auf sich selbst“, sagt Markus (Name von der Redaktion geändert). „Die Wut, weil man sich durch eine Entscheidung sein ganzes Leben verbaut hat.“ Markus weiß, was es heißt, ganz unten zu sein und auf der Straße zu leben. Er weiß aber auch, wie man es von ganz unten zurück nach oben schafft.

„Meine Kindheit war nicht die schönste“, sagt Markus. „Ich habe mich immer als Opfer gesehen, gedacht, ich bin es nicht wert.“ Deshalb entschließt er sich als Jugendlicher, bei seiner Mutter auszuziehen – mit 14 Jahren. „Ich habe mich ganz bewusst entschieden zu gehen“, sagt er. Er lebt bei seiner Großmutter, einem Onkel und zieht mit 18 Jahren schließlich in die erste eigene Wohnung.

„Ich habe ein einigermaßen geregeltes Leben geführt“, sagt Markus. Er beginnt eine Lehre als Koch, finanziert sich so seinen Lebensunterhalt und kümmert sich um die kleine Schwester. Bis ihm sein Chef kündigt. Familie und Arbeit passen nicht zusam-

Wer ist armutsgefährdet?

Die Schere geht weiter auf: Armut hat in Deutschland ein neues Rekordhoch erreicht. Das geht aus dem aktuellen Armutsbericht des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes hervor. Demnach waren im Jahr 2013 15,5 Prozent der Menschen in Deutschland – das sind rund 12,5 Millionen – arm, der Anstieg der Armut ist flächendeckend. Vor allem zählen Erwerbslose, Alleinerziehende und junge Menschen zu den Risikogruppen, wenn es um Armut

geht. Mehr als 40 Prozent der Alleinerziehenden und fast 60 Prozent der Erwerbslosen in Deutschland sind arm. Tendenz: steigend. Auch die Altersarmut (15,2 Prozent) hat zugenommen. Als arm gilt, wer weniger als 60 Prozent des durchschnittlichen Netto-Einkommens zur Verfügung hat: Bei einem Ehepaar mit zwei Kindern lag die relative Armutschwelle 2013 bei 1873 Euro, für einen Singlehaushalt bei 892 Euro.

Quelle: Der Paritätische

men. „Dabei hätte ich die Lehre gerne abgeschlossen“, sagt er. „Ab dann war mein Leben ein Auf und Ab – ich habe meine Wohnung verloren, ich hatte alles verloren.“

Markus lebt fortan auf der Straße. „Im ersten Moment war es mir total egal. Ich habe gedacht, es geht schon irgendwie weiter.“ Aus dem ersten Moment werden sieben Jahre – mit Unterbrechungen. „Manchmal bin ich bei Freunden und Bekannten untergekommen“, erinnert er sich. Manchmal schläft er am Waldrand oder auf Baustellen.

„Auf der Straße ist man ein Einzelkämpfer“, sagt er. Trotzdem trifft er Menschen, denen es ähnlich geht. Menschen, die auch wohnungslos sind. „Sie kommen aus allen Gesellschaftsschichten“, sagt Markus. Den typischen Obdachlosen gebe es nicht. „Es gibt viele, denen man nicht ansieht, dass sie wohnungslos sind. Die Leute sehen aus, als würden sie zur Arbeit gehen.“

Markus sucht Unterstützung beim Sozialamt. Vielleicht könnten sie ihn „irgendwann in eine Unterkunft vermitteln“, sagen sie dort. Er solle zum Jobcenter

gehen. „Nach der Erfahrung hatte ich Schiss, dort hinzugehen“, sagt Markus. „Ich dachte, mir wird eh nicht geholfen und ich bin’s nicht wert, dass mir geholfen wird.“ Also geht er nicht und wieder zurück auf die Straße.

Aber irgendwann kommt sie – die Wut. „Ich war an dem Punkt, an dem ich wusste, jetzt musst du dein Leben ändern.“ Er sucht Hilfe beim Sozialdienst katholischer Männer (SKM) in Lippstadt. „Ich habe Glück gehabt, in der Wohngemeinschaft für Wohnungslose war gerade ein Zimmer frei.“ Dort kann er zur Ruhe kommen. Mit Unterstützung sein Leben aufräumen, wieder auf die Füße kommen. Und er merkt: Der Weg zum Jobcenter ist nicht der schlimmste. „Bis heute behandelt man mich dort sehr gut“, sagt der 39-Jährige.

Markus engagiert sich ehrenamtlich für verschiedene Projekte. Und er kann den Chef mit seinem tollen Einsatz überzeugen. „Mittlerweile habe ich einen Arbeitsvertrag“, sagt er und lächelt. Eine eigene Wohnung hat er auch. „Das ist ein schönes Gefühl, ich bin stolz“, sagt er.